

# M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Mittwoch, II. December, 1811.

— — — Ist von ungefähr  
In Narrenschädeln selbst wol jemals was gesehen?  
Sogar wenn wir am irrtzen gehen,  
Führt eine Wolkenhand uns ungesch'n einher,

W i e l a n d.

## Der goldne Löwe.

(Romische Erzählung.)

I.

„Mache Dich reisefertig, Clotilde! Wir gehen am kommenden Montage nach der Residenz!“ gebot der Amtmann Schnabel zu Kartsdorf seiner Nichte, die auch seit einem Jahre sein Wündel war.

Aber die herbstliche Kälte, der eifige Wind, die üblen Nebel, — entgegnete jene, und ihre schöne Stirn kränzte sich wie des Wades Spiegel beim Aquinotialis-Sturme.

„Drey Fliegen schloge ich auf Einmal: das ist Oekonomiel!“ rühmte dieser. „Ich zahle das Pachtgeld am Termin, übertraue meinen liebreichen Sohn, den Referendar, und veredliche Dich, Mädchen, mit einem alten Geschäftsfreunde, dem reichen Kaufmann Wärskenbart.“ —

„Dank, Herr Onkel! sei jene lebhaft ein. Nichts von dem Podagisten. Bestimmen Sie mich zur Madame Wärskenbart, so bleibe ich ledig immerdar wie Vesta.“

Schnabel. Vossen! Seit Gots ein Männlein und ein Fräulein schuf, soll Niemand ledig bleiben, am wenigsten eine schmeide Jungfrau wie Du, auf welche jeder junge Mann begehrend die Augen wirft, weil sie die lombardischen Pappel gleich aufwuchst, und ihre Wangen die Farbe der Rose, ihr Auge die der Kornblume, und jede ihrer Locken die des Goldes trägt; aber fortgeschritten, meine Herrchen! hier wird nichts geblinzelt, der Onkel ist der

Engel mit dem Schwert an der Pforte — ledig? Man weiß, wo es bey Dir fehlt. Der junge Förster Helm in Falkenberg, dein Jugendgepiete, ein armer Teufel, gewann Dich, und Deine verdorbene Mutter, meine Schwester, beging die Thorheit, Dir Ausflüchten zu eröffnen auf eine Verbindung mit ihm.

Clotilde. Und mit Recht. Als Knabe zog er mich, ein achtjähriges, hüftloses Kind, aus dem wirbelvollen Flusse. Du sprach später meine Mutter: „Er besäße einst, die er rettete.“ und auf dem Sterbelager segnete sie uns, und legte in des Priesters Gegenwart unsere Hände in eins ander. So gebore ich denn ihm und keinem Andern. Und wenn sie ihn kannten! —

Schnabel. Ich setze mich nicht nach der Bekanntschaft. Er ist arm, höre ich, das ist mir genug.

Clotilde. Wenn Sie wüßten, wie gut er ist, wie schön, und wie er mich liebt!

Schnabel. Wenn Du den Herrn Wärskenbart kennst, wüßtest, wie verständig er ist, wie reich, wie feid! Gerade heraus: ich will Dich den Nachstellungen des Helm entgegen. Meinst Du, mir wäre unbekannt, daß Du ihn auf dem letzten Galle in der Stadt gepreßten? obgleich ich Dir die Kommunikation unterlag, und seine scheltliche Werbung um Dich abschlägig bräutwortete. Genug, wir reiten!

Clotilde. Inmehrin! In die Stadt können Sie mich führen, an den Altar nicht!

„Das wird sich finden, Krachtopf!“ meinte Schmus-

geldn Dankfchen, und ginge Heise Ordres zu ertheilen, die Pachtgelder dem eisernen Kammerversteck zu entnehmen, den steuerpflichtigen Bauern mit dem Thurne zu drohen, und den ihm bezugenden Landmädchen die rathen, runden Wangen zu inselzen. Das letztere war, seit der Tod seiner Frau ihn zum Wittwer machte, seine Faveurbeistimmung, die ihm indessen oft theuer zu stehen kam.

Clotilde aber fertigte sogleich ein Schreibzettel, das ihrem Eward Kunde von dem Vorgefallenen gab, und ihn nach der Residenz (und zwar in den Gasthof zur Stadt Paris, weil der Amtmann dort zu wohnen pflegte), beschied, um gemeinsam mit ihm durch des Eheleins Rechnung einen möglichen Querstreich zu ziehen, sandte insgeheim einen Boten mit dem Papiere ab, und erhielt am folgenden Tage die lakonische Antwort: „Du findest mich in der Residenz. Das Uebrige mündlich.“

## II.

Seit drey Jahren hatte der Referendär Schnabel, des Amtmanns Sohn, in der Residenz locker gelebt, jede Lust auf Kosten seines Vaters und seiner Gläubiger genossen, und sich als Besahler eines so schlimmen Ruf erworben, daß ihn kein Zimmervermietter mehr aufnehmen wollte. Das bekümmerte ihn indessen nicht. Er bezog trotz des ungehörigen Preises zwey Zimmer im Gasthofe zum goldenen Löwen, wo er nicht bekannt war. Aber auch hier fand er bald bei der Eigenthümerin, Madame Nicolaß, so gut angezuehen, daß sie, um nicht noch mehr anzuschreiben, ihn bei ihr Haus zu verlassen, damit sie ihre Zimmer an bezahlende Gäste vermietten könne. Sie erbot sich, seine Meubeln (die der Vater ihm geschenkt hatte) zum Unterpfande anzunehmen, und ihm auf diese Bedingung so lange eine Kammer im Hinterhause zur Wohnung einzuräumen, bis er, mit Hilfe des Vaters oder seiner Erfindungsgabe, eine Lage verbessert habe.

Antonia protestirte, sang aber, als er Ernst sah: Laß fahren dahin, laß fahren! nahm den Vorschlag an, und überließ es der Wirthin, seine übrige wertlose Habe nach der Kammer schaffen zu lassen, was Madame that, so bald er sich entfernet hatte.

Eben war die Sache abgethan, da meldete sich, Aufnahmeherrchend, ein junger Fremder. Die Wirthin wies ihm Antons bezde Zimmer an. Er beschauete sie, war mit ihnen zufrieden, gab ein Goldstück auf die Miethe voraus, zeigte an, daß er jeden Augenblick seine Schwester erwarre, die bey ihm wohnen solle, und eilte dann fort, diese Schwester zu empfangen und einzuführen.

Der Fremde war kein Anderer als Eward Holm. Er hatte den Plan gemacht, Clotilde an, so bald sie im Hotel de Paris angekommen seyn würde, von da nach dem goldenen Löwen zu bringen, ihr ein Entfährungsprojekt mitzutheilen, und, wenn sie einwilligte, es auszu-

föhren, das Mädchen durch Bewandern in einen Jüngling zu verwandeln, und mit ihm zu entfliehen, was zu Karlsdorf, bey Schönbeiß Bachsamkeit; nicht thautlich war.

Während er im Hotel de Paris nachsah, ob die Geliebte eingetroffen sey, fuhr des Amtmanns Kutschwagen vor dem goldenen Löwen vor. Die Wirthin empfing die Reisenden.

„Ist mein Sohn daheim?“ fragte Schnabel in der Meinung, daß Madame Nicolaß ihn persönlich kenne, was aber nicht der Fall war. Im Gegentheile, als sie Clotilde an, hielt sie diese für die Schwester des jungen Fremden, und den alten Herrn für seinen Vater, und entgegnete in dem Wahne: Er ging so eben fort, Ihnen entgegen.

„Was entgegen?“ fragte verwundert jener und sah Clotilde an: „So wüßte er, daß wir kommen?“

„Werdigst!“ versicherte die Wirthin, und führte die Gäste hinaus in die von Holm bestellten Zimmer, wo der Amtmann mit Vergnügen des Sohnes Meubeln sah, und sich sogleich in das bekannte Sopha warf, von den Fatzen der Heise auszurufen. Das zweyte Zimmer bestimmte er Clotilde an, und diese nahm es sogleich ein, um sich zu entuppen von den Kutschknechten.

Zum Amtmann trat jetzt das Hausmädchen ein, fragend nach den Befehlen der Herrschaften. Schnabel tief ihr ein kurzes: „Nichts!“ zu; wurde dann aber aufmerksam auf die nicht übel gebildete Brunette von circa 24 Jahren, und setzte freundlich hinzu: „Doch, mein Kind, bleib ein wenig und tritt näher!“ denn Wärbchen gefiel seinen Augen.

Die Gerawsene näherte sich, sah ihn forschend an, und fragte, ob er nicht vor zwey Jahren im Hotel de Paris gewohnt habe. Er bejahte. Ich besand mich damals dort in Konstantin, sagte sie; erinnere dich der Herr Memner nicht mehr? Sie forderten Einmal einen Kuß an — Willen Sie noch? Er besann sich darauf, mußte noch, daß er den Kuß erhalten habe, und kniff ihr, in Erinnerung verjunken, lächelnd die volle Wangen.

In diesem Augenblick ging die Thür auf, ein Fremder trat herein, und Daphne stöh den besahnten Woll. Der Eintretende war Eward. Verwundert fand er im Sopha den ihm ganz unbekannteten alten Herrn, der so eben der dienenden Schwester den Beweis seines mnemosischen Vermögens in die Wangen drückte. Der gestörte Amtmann, der den Kommenden für einen Fremden seines Sohnes hielt, erwiderte ziemlich nachlässig die Begrüßung desselben. (Die Forts. folgt.)

Die sonderbare Heirat.  
Den Zwergen freite die Wirthin? Wie?  
Von wandelt das Käpplein neben dem I.

## Unfug durch Straßenräuber oder Briganti, und Maßregeln der Regierung dagegen.

Rom, vom 12 Nov. 1821.

Während man gehofft hatte, daß die Strenge der Justiz, die besonders gegen Räuber aller Art ausgeübt, durch die Quisitorie, durch Exkultationen und durch Verurtheilung zu vielsährigen Kettenstrafen, den häufigen Verfällen dieser Art Einhalt thun würden; während dessen scheint dennoch die Zahl jener Halbwilden, die schon seit geraumer Zeit die öffentlichen Straßen beunruhigten, oder fonsigen Unfug anstifteten, so wie ihre Verwegenheit sich nur vermehrt zu haben. Erst vor Kurzem wurden auf der Straße von Neapel auf Neve ein Wagen mit Reisenden ausgeplündert, und selbst zwei Kouriere angefallen und vermundet. Ein ähnliches Schicksal haben andre Reisende auf der Seite gegen Florenz, unweit von dem Posthause der Storta, erlitten. — In mehreren Bergorten an der berühmtesten Bergette von dem Wege der Fajula an, bis nach Molo di Gaeta und Segia, wogten sich die Leute kaum hinaus, um die Weinstöcke zu machen. Wohlhabende, oder auch nur etwas bemittelte Personen sind in Gefahr als Geißel fortgeführt zu werden, bis sie sich loskaufen; Weibspersonen, besonders junge Mädchen, werden mit Gewalt fortgeschleppt, und mit jenem Gefindel als ein Feind oder Gegner in die Hände fällt, hat die schrecklichsten Grausamkeiten zu erdulden. Was den Armen thun gedachte Räuber nichts, um unter diesen immer und überall Freunde und Unterthändler zu finden.

Einer der auffallendsten Vorfälle ereignete sich in den ersten Tagen des Novembers in der Gegend von Velletri, obgleich an diesem Orte einer Präfectur und einer ansehnlichen Bürgermilitz auch fast immer eine verhältnißmäßig stärkere Anzahl von Gens d'armes und den letzten Scirri, Guardia campestre genannt, sich befinden, als in andern Landstädten.

Eine der bemitteltesten Personen jenes Orts, Namens Scagliosi, war begleitet von einem seiner Reute zu einer angenehmen Meierey oder Bestung getritten, und im Begriff, nach Hause zu kehren. Gedachte Meierey Tenuta liegt zwischen Esterna und Cori. Auf dem Rückwege wurde der eben genannte Mann von einem starken Trupp von Räubern angefallen, die ihn mit ihnen zu gehen nöthigten, (Ihre vereinte Zahl wurde auf 40 Personen angegeben, adrechnend von der ganzen Masse, die sich unsichtbar auf Hunderte von Individuen beläuft.) Man forderte sogleich von dem Befangenen dreystausend Scudi, und als geheimer Voth wurde der Landmann, den man mit ergreifen hatte, nach Velletri an die Familie des Scagliosi gesandt. Entweder war nicht so vieles vorräthige bare Geld auf der Stelle vorhanden, oder es mochte die Familie hoffen, mit einer geringeren Summe abzukommen, ge-

nung, man sandte 1300 Thaler in den Wald; allein die Räuber ließen nichts von ihrer Forderung ab, ja, da auf eine Anzeige, die der Regierung hatte gemacht werden müssen, mehrere deutsche Soldaten und Bürgermilitz (civica) in den Wald waren gesandt worden, verlor sich alle Nachricht von dem Engländischen, und Jedermann fürchtete für sein Leben. Wirklich war es in dem Walde zu einer Art von Treffen gekommen, wobei mehrere Personen von beyden Theilen verumundet oder gar getödtet wurden, aber die Sache entschied nicht; denn die Räuber hatten sich nun nur tiefer in den Wald oder aufs Gebirge gezogen. Indessen gab sich die Familie alle ersinnliche Mühe, wieder zu einer Nachricht von dem geraubten Vater zu gelangen. Die genannten Maßregeln blieben nicht ohne Erfolg; es mußten aber andre zweystausend Thaler herbeygeschafft werden, so daß die ganze Sache mit allen Nebenuntkosten auf einen Verlust von 4000 Scudis berechnet wird. —

Von dem endlich Besetzten erfuhre man, welche Beschwerden und welche Angst er in den Tagen und Nächten seiner Gefangenenschaft hatte ausstehen müssen. Unter Andern hatte man ihn an einem Baum gebunden und niederknien gelehrt, dafern er nicht auf der Stelle die bündigste Befehle wegen Herbrückung des Geldes nach Hause schreiben wolle. —

Die größere Anzahl dieser Räuberbanden besteht aus Neapolitanern, so wie auch die neapolitanische Gegend ihre eigentlicher Aufenthalt ist. Wie man berichtet, sind es oft sehr geringe Ursachen, welche von Zeit zu Zeit die Zahl der Räuber vermehren. Von jeder z. B. fielen, zumal des Sonntags, in den Wirrthshäusern Händel vor; esmals wurde die Sache auf irgend eine Art unter den Leuten selbst hengelegt oder ausgemacht; jezt hingegen müssen sie vor dem Gericht des Orts oder gar in die Subota d. i. vor irgend einem Tribunal in Rom oder Neapel erscheinen, und die bloße Furcht vor diesem Namen, und dem drohenden Unbekannten trieb den Angeklagten dem Walde zu. Von demjenigen, die wirklich Verurtheilt werden, oder sich dem Gehorsam eines Staatsgebiets entziehen, ließ es sich im voraus erwarten, daß sie jenen Weg einschlagen, der ihnen bekannt ist, und immerhin für ein verwilligtes Volk eine lockende Seite hat, zumal da es immer heißt: den Räubern fehle nichts — hanno denari e mangiano e bevono bene! — sie haben Geld und essen und trinken gut!

Nicht aber ein jeder Flüchtling wird von den Räubern aufgenommen. Sie wollen nur harte, gewandte, verwegene Leute. (Die Fortf. folgt.)

## Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 27 Nov.

Sie wissen, daß die H. S. Etienne und Lacretelle am 7. Nov. im Institut ihre Nationalische Reden, worin sie, nach althergebrachtem Gebrauch, zugleich Worten auf die Gedächtnißrede des Königs, die sie erlesen. Herr Etienne's Rede zeichnete sich durch eine seltene Gemüthsstärke aus; ich will Ihnen einige Stellen mittheilen, die eben so ganz den Geist des Redners, als des vorigen Besprechens des Dichters (Lafontaine) gereichen.

